

**Ersteigentlich** täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis** monatlich 90 Pfg. vierteljährlich 1.40 Pfg. halbjährlich 2.60 Pfg. jährlich 4.80 Pfg. (Post und Porto inbegriffen).  
 Die neue Welt (Wochenschrift) wird die Post nicht befördert, kostet monatlich 1.00 Pfg. vierteljährlich 3.00 Pfg.

Telephon Nr. 1047.  
 Postgramm-Adresse: Volkshalle Halle/Saale.

# Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

**Infektionsgefahr**

Sehr gefährlich für die Gesundheit! Vermeidung der Infektionsgefahr durch die Verwendung von Desinfektionsmitteln.

**Inferte**

Sie sind die besten Desinfektionsmittel für alle Zwecke. Sie sind leicht zu verwenden und wirken sofort.

Einzelhefte in der Postverwaltung zu beziehen unter Nr. 7508

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Hof 2 Cr

Expedition: Geisstr. 21. Hof part. 7

## Zweierlei Recht.

Mit der Gleichheit vor dem Gesetz, die jedem Preußen durch die Staatsverfassung garantiert wird, ist es eine eigene Sache. Sie steht in sehr vielen Fällen nur auf dem Papier, in der Praxis werden Unterschiede einschneidender Natur gemacht. Die Gleichheit vor dem Gesetz verhandelt sich in Ungleichheit, aus dem einen Recht wird zweierlei Recht; Beherrschung auf der einen, Unterdrückung auf der anderen Seite und die Konsequenzen. Auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungsrechtes besonders tritt diese Ungleichheit ganz besonders klar zu Tage. Das Vereinsgesetz verleiht den politischen Vereinen, „Frauenspersonen“ als Mitglieder aufzunehmen. Die Gerichte haben diese Bestimmung dahin interpretiert, daß Frauen auch an den Sitzungen, ja Vereinigungen politischer Vereine nicht teilnehmen dürfen. Und die Polizei wacht auch mit scharfem Auge darüber, daß Versammlungen dieser Richtung nicht vorkommen — d. h. gegenüber den „haushaltenden“ Vereinen schließt sie manchmal beide Augen zu. Während hier in Halle beispielsweise dem Sozialdemokratischen Verein die Abhaltung jedes Versammlungs unmöglich gemacht ist, weil Frauen daran nicht teilnehmen dürfen, hält der Konföderative Verein unter den Augen der Behörden, wahrheitsgemäß sogar unter Teilnahme einer ganzen Reihe höherer Beamten alljährlich seine Jahrestagungsfeier mit Frauen ab, ohne daß er deshalb auch nur ein einziges Mal vor die Gerichte zitiert worden wäre.

Dem Bund der Landwirte war es bekanntlich vorgehalten, Veranlassung zu einer Interpretation des Vereinsgesetzes zu geben, die die schamlossten Härten zu heiligen geeignet war. Der Minister des Innern, Herr v. Hammerstein, erklärte bekanntlich in einer Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses Ende Februar, daß Frauen an den Versammlungen politischer Vereine teilnehmen dürfen, wenn sie räumlich getrennt von den Männern gehalten werden und sich an den Verhandlungen nicht beteiligen. Als aber in Berlin die Probe aus Gremel gemacht wurde, als an einer Sitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins im 3. Berliner Kreise Frauen unter dieser Bedingung teilnehmen, erfolgte nach alter Art Ausweisung — was für den Bund der Landwirte galt, gilt noch lange nicht für die Sozialdemokratie; Gleichheit vor dem Gesetz — wollen! — aber in der Praxis machen wir's, wie wir wollen!

Der freimüthige Landtagsabgeordnete Dr. Wiemer brachte diese mit den ministeriellen Erklärungen im Widerspruch stehende Handhabung des Gesetzes gegen im Abgeordnetenhaus zur Sprache. Er verlangte einheitliche Interpretation an Gerichten und Polizeibeamte, indem er betonte, daß eine derartige unterschiedliche Behandlung nach der politischen Parteilichkeit nicht Platz greifen dürfe. Mit seiner Interpretation habe der Minister auf die Verpflückung übernommen, auf die einheitliche Durchführung der von ihm proklamirten Grundsätze zu dringen.

Es muß ein Schauder für Väter gewesen sein, Herr v. Hammerstein die Antwort auf die Wiemer'sche Anfrage geben zu sehen. So unverständlich, unlogisch und widersprüchlich

hat wohl noch kein Minister in irgend einem Parlamente der Welt sich geäußert, selbst Herr v. Podbielski nicht, der doch wahrlich keinen Anbruch auf große Beredsamkeit machen kann. Herr v. Hammerstein sagte:

„Gnädig will ich mich mit ein paar kurzen Worten auf meine vom Dr. Wiemer erhaltene Antwort über die Veranlassung im Jirkus Fall zurückkommen, wobei diese Sache eigentlich mit der Gewerbesteuer nicht zusammenhängt. Ich möchte doch dem Jirkusverständnis entgegenstellen, als ob es mir bei jener Neuerung in den Sinn gekommen wäre, an einem Gesetz und dessen Auslegung durch die dazu berufenen höchsten Gerichte irgend etwas zu ändern. Meine Ansicht bestand nun darin, zu erklären, daß, was bisher schon in einzelnen Fällen der Fall gewesen ist, auch in Zukunft der Fall sein wird und daß ich sogar gern dazu die Hand bieten würde, in dazu geeigneten Fällen bei Veranlassungen, einzelner, von welcher Partei diese Veranlassung höchsten Lebens gehen ist, dahin zu wirken, daß von einer politischem Ausschuss ein oder abgesehen aber die polizeiliche Aufsicht auf die Formalien des Gesetzes, über welche sich die Gerichte noch nicht endgültig ausgesprochen haben — das ist eben die Art der Zulassung der Frauen — beschränkt wird, doch dann also in einzelnen Fällen den Antragstellern so weit wie möglich entgegen gekommen wird. Das war der Sinn meiner Erklärung, ich glaube, daß diese Worte dazu beitragen werden, etwaige Mißverständnisse zu beseitigen.“

Das glauben wir auch. Denn, wenn nach der ersten Erklärung des Ministers das Jirkusverständnis aufkommen konnte, daß in Preußen die Gleichheit vor dem Gesetz auch in der Praxis befolgt werden sollte, so hat die geistige Erklärung es ganz radikal beseitigt, obwohl sie so wenig klar ist, von Widersprüchen nur so wimmelt. Herr v. Hammerstein war wahrscheinlich bei Abgabe seiner Erklärung von der Handhabung des preussischen Vereinsgesetzes nur unvollkommen unterrichtet. In der Zwischenzeit ist ihm wohl klar gemacht worden, daß aus dem reaktionären Arsenal des preussischen Polizeistaates auch nicht das kleinste Stück abzugeben werden dürfe, und so hat er denn gestern den Rückzug angetreten, der so häufig ausgefallen ist. Bei dieser Gelegenheit hat sich der Freiheit und auch wieder in seiner ganzen Verkümmert gezeigt. Keiner der Abgeordneten der beiden freimüthigen Fraktionen regelte den Minister auf eine Widerspruchstheorie, mit der schonen Anfrage des Abg. Wiemer war für sie die Sache erledigt.

Gleiches Recht für alle! steht in der Verfassung. Gleiches Recht für alle in geeigneten Fällen, sagte Herr v. Hammerstein. Was darunter zu verstehen ist, kann nach den bisherigen Erfahrungen unmöglich zweifelhaft sein.

## Zum Bolkkrieg.

Die Vergeßlichkeitsstatistik der Zollwächter

tritt in der Volkskommission des Reichstags mit jeder Sitzung schärfer hervor. Gehten verurtheilt die Mehrheit mit kaum einmal dagesener Freiheit, die Minderheit an der Begründung

ihrer Anträge zu hindern. Bei der Position 9: Walz 1011, beantragten die Konjunktur nach einigen Ausführungen des Unterstaatssekretärs sofort den Schluß der Debatte, ob noch ein Antragsteller den sozialdemokratischen Antrag auf Zollfreiheit begründet hatte. Nach einer Gedächtnisordnungsdebatte mußte an Stadthalgen das Wort erteilt werden. Sofort nach Beendigung seiner Ausführungen wurde von neuem ein Schlußantrag eingebracht und auch angenommen. Der Walz 1011, der nach dem Vertragstrag gegenwärtig 3.00 Mk. und nach dem autonomen Tarif 4 Mk. beträgt, und den die Regierungsvorlage auf 6.25 Mk. für Gerichten und auf 4 Mk. für Malz aus anderem Getreide erhöhen will, wurde entsprechend einem Antrag Kampf auf 10.25 Mk. für Gerichten und auf 11 Mk. für Malz aus anderem Getreide erhöht. Nachdem die Position 10: Reis, zurückgeführt worden war, wiederholte sich bei Position 11: Hülsenfrüchte, daß die Diskussion für geschlossen mit der Begründung, daß niemand sich zum Worte gemeldet habe. Nicht weniger als drei Redner der Linken aber hatten sich zum Wort gemeldet und erhoben gegen das Verjahren des Vorliegenden Bericht, der nunmehr erklärte, daß er die Meinung nicht gehört habe. Müller-Meinungen und Kollenbach mußten das Wort erhalten, sofort nach ihren Reden beantragte Kardorff wiederum Schluß, obgleich der Abg. Gothein als Antragsteller noch nicht das Wort erhalten hatte. Der Vorliegende erklärte von neuem, daß er die Wortmeldung überhört habe. Als der Vorliegende hierauf dem Abg. Gothein das Wort erteilt hatte, rief Abg. v. Wangenheim, bevor Gothein zu sprechen ansetzen konnte, daß er nicht mehr zu sprechen habe, und der Vorliegende ließ darauf auch wirklich die Abstimmung über den Schlußantrag vornehmen, so daß Gothein, obgleich sich vom Vorliegenden das Wort erteilt war, nicht sprechen konnte. Eine Meinung zur Gedächtnisordnung ließ der Vorliegende nicht zu. Die Abstimmung ergab die Annahme des Schlußantrages. Jetzt erhob aber die Linke energigen Protest. Es entspann sich eine einstündige Gedächtnisordnungsdebatte. Abg. Dr. Müller-Meinungen erklärte, die Kommission habe den Eindruck, daß ein anderer als der Vorliegende die Verhandlungen leite. Während Abg. v. Kardorff die Gedächtnisführung des Vorliegenden verteidigte, gab sein Fraktionsgenosse Gamp zu, daß ein Versehen passiert sei. Während der Gedächtnisordnungsdebatte beriet der Vorliegende wiederholt mit dem Abg. v. Wangenheim. Abg. Antrif erklärte, er habe den Eindruck, daß Abg. v. Wangenheim den Vorliegenden zu diesen eigenartigen Vorgehen verleitet habe. Er protestierte dagegen, daß sich der Vorliegende vom Bund der Landwirte beeinflussen lasse. Abg. Dr. Müller-Sagun betonte, ihm sei in seiner Kommission bisher begegnet, daß der Vorliegende während der Sitzung, wie er heute geschieht, alle mal seinen Platz verlassen habe, ohne den Vorsitz an seinen Stellvertreter abzugeben, um sich mit Mitgliedern zu beraten. Daher seien die Wortmeldungen überhört worden. Dieses Hin- und Herlaufen des Vorliegenden könne den Schein erwecken, daß er nicht Präsident der Kommission sondern Galopier des Bundes der Land-

34

[Nachdruck verboten.]

## Lotti, die Uhrmachersin.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

Sie kamen näher, ganz nah. Lotti meinte von ihnen bemerkt worden zu sein — doch irrte sie. Hermann und Agathe gingen vorbei, jedes blind für alles, was nicht das andere war, jedes dem andern die ganze Welt. Um waren sie am Ende des Weges angelangt, schritten über den Vorplatz und verschwand in die Halle.

Was soll ich dir noch, dachte sie, ihr braucht keinen dritten. Einige Zeit verweilte sie nach, freunde und träumend unter den Stützen, die ihr zuerst eine traute Gastfreundlichkeit und später, ohne daß sie es gemerkt und gewußt, ein sicheres Verbot geboten hatten, dann trat sie den Mädchen an.

Die Dinge war verändert geworden. Lotti schloß mehr, als sie ging, sie hatte in seine Gele, kam immer noch zu dem ausmündigen Vermögenden, eine gute Weile lang vor dem Stationshäuschen auf und ab zu wandeln. Weit und breit kein Schatten, nur Viehen und Felder. Nichts, als schon in ständiger Nähe der Station, neben dem Grenzpfahl des Dainwölkchen Wehles, ein feineses Kreuz, von vier jungen Weippen umgeben. Dort ließ sich ebenfalls ein wenig weilen, aber nicht im Schatten; davon war nicht die Rede, die Sonne hand ja noch im Scheitel. Gleichwohl. Eine Laubfroscherin, wie Lotti nachgerade eine geworden, dankt Gott auch für die Wohlthat, auf feinerne Stunden gelagert, die Zeit, deren sie zu viel hat, an sich vorbei ziehen zu lassen.

Sie trat an die Weges heran und bemerkte bald, daß sie keinen beteren Punkt hätte finden können, um Wilsa Salwa noch einmal recht nach Herzenslust zu betrachten. Das tat sie lange, und das umhüllte Gewebe für die Erhaltung fremden Glückes, das einer Weidenbrust entziehen kann, wurde zu Blüten des seltsamen Kreuzes geworden.

„Gottan sagte Lotti ihren Weg fort.“

Sie begann ihre ganze Ausharung höchst dralig zu finden. Die Einladungen Salwas und Agathens hatten sie mit dem Gefühl einer Verpflückung befaßt, vor zu entsprechen ihr geboten

istien. So hatte sie sich denn angemacht, war gekommen, und hatte, statt der schicklich ihrer wackeren Freunde, ein Verberäthen gefunden, das veriparte Sonntagmorgen beginn, und dem man keinen größeren Gefallen zeigen konnte, als es allein zu lassen.

Sie kam sich ein wenig lächerlich vor, die gute Lotti, aber was schobete das einer so unangenehmen Verhältnissen wie ihr? — Nicht das geringste, und sie lachte im stillen und schloß sich feilschvergnügt, obwohl von einem gewissen Unbehagen ergriffen, das — ein stilles Ende ihrer dortigen Bilgerfahrt — durch ganz prächtigen Hunger hervorgerufen wurde. Sie beschleunigte ihre Schritte. Ihre Abicht war, an der Thür des Stationshäuschens zu stehen und von seinen Einwohnern für Geld und gute Worte eine kleine Zerstörung zu erlangen.

Das Boden blies ihr eripart. Die Frau des Bahnwärters, ein stämmiges, dunkelgelbes Weib, stand am Baum ihres kleinen Gartens und nahm hier das Grinsen der Fremden entgegen. Ihr Benehmen war anfangs nicht sehr ermunternd für den hergekommenen Gast, wurde aber bald so zurückhaltend, daß Lotti sich trugte, ob dieses künftige Weien etwa der Fremdenmutter, die nach Schmeiers Meinung zwischen erlichen Leuten besteht, zuzurechnen sei.

Eine Stunde später lag sie so gemächlich, als ob sie zur Familie gehörte, in der Bahnwärtersstube. Der Mann rauchte ihr gegenüber seinen schicklichen Tabak aus einer silbernen Schachtel Lottis leihen lassen. Sie fand, er habe Keckheit mit Pfeffer, das Weib, an einer großen Tasse sitzend, hatte neben ihr Platz genommen auf der Bank, und der passabende Erbrüglung des Ehepaars ließ sich weiteres auf den einem ihrer Vorplätze, und das hatte sie sofort für ihn gewonnen.

Die Frau war bereits mit der Erzählung ihrer ganzen Lebensgeschichte fertig geworden, und hielt nicht viel Zeit zu haben, wieder von vorn anzufangen. Einleitende Betrachtungen wurden schon vorausgeschickt.

Ja, sie stand in ihrem zweihundertzweiten Jahre, und ihr Weib hatte fünfzig erl sein drittes erreicht.

„Nun, Zeit kommt halt ipar zum Feiern.“ Auch darin, auch in so einer Zeit, haben's die Weiden befaßt.“

„Da erobst sich der Mann, der Schmelzung mügte bald auf die Strecke kommen, in einigen Minuten wurde es Zeit, den Signalfügel aufzugeben.“

Nachdem er die Stube verlassen hatte — er war ein alter Mensch und sah recht mürrisch aus — begann seine Gattin, ihn zu loben. „Er war brav.“ Er war allgemein geachtet. Wunder wie viele Unglücksfälle hatte „Er“ durch seine Weisheit verhindert. Sein Weib avert ihm nach, ist wirklich schon jetzt der ganze Vater. Sie sah den Jungen an sich, nach ihm einen schließenden Maß und fuhr mit allen fünf Fingern durch seinen gesaunten Schopf. Ein rührender Ausdruck von Bärtlichkeit ließ mildere und veränderte die harten Züge ihres sonnenbrannten Gesichtes, während sie ihrem Kinde diese derben Liebesworte erteilte.

„Nun ist ein rechter Sonntag“, sagte Lotti zur ihr, „heute habe ich zwei glückliche Ehepaare geliebt.“

„Er? Eine alte Bauerin“, wiederholte die Frau, sichtlich erfalet und enttäuscht. Und als der Mann nun an das Fenster klopfte, um der Reisenden zu bedeuten, daß es Zeit war aufzubrechen, nach der gleichgültigen Abficht, den die Weiden von ihrem Gaste nahm, von der früheren Freundschaft merkwilich ab.

Sie hätte sich nicht anders benehmen können, wenn sie mit einem Male von Neue ergriffen worden wäre über ein über angebrachtes Vertrauen.

Nachdem über den Mißtreiben, in den sie plötzlich bei ihrem neuen Freundin geraten war, flog Lotti in den Waggon. Es war darin nur noch ein Platz frei, und sie nahm ihn ein zum offensbaren Verdruß einer beschlossenen Gesellschaft, die das Komore befaßt hatte. Diese, ein übermüdiges Weibchen, ließ sich nachdem ihr erster Mißwillen über den Eindringling verzaucht war, in ihrer Unterhaltung nicht stören. Lotti verbrachte zwei unangenehme Stunden in dem lauten und lustigen Kreise. Ein Gefühl der Vereinnahmung ergab sich, das wegschloß sie sich vergeblich bemühte.

Endlich brante die Lokomotive in den Bahnhof und das erste was Lotti erblüete, war Gottfrieds lange Gestalt. Er stand an die Mauer gelehnt — ein Bild der Verwirrungslage — harrete die Leute an, die dem Zuge entgegen, und: „Sie kommen nicht! Sie kommen nicht!“ flugte es in seinem Berzen.

Werte sei. Er beantragt, daß ein Mitglied der Kommission zur Führung der Rednerliste gewählt werde. Der Vorsitzende erklärte, er habe mit Wangenheim gesprochen, um ihn zur Zurückziehung seines Antrages zu veranlassen. Abg. Götting stellte fest, daß der Vorsitzende ihm das Wort erteilt und dann auf Intervention v. Wangenheims vorher die Abstimmung über den Schlußantrag vorgenommen habe. Der Vorsitzende erklärte, daß die Geschäftsordnung des Plenums zwar für die Kommission gelte, aber gewisse Abänderungen seien notwendig. Er bitte, die Güte dem Präsidenten zur Entscheidung vorzutragen zu lassen. Der Antrag Müller-Sagan auf Ernennung eines Mitglieds der Rednerliste wurde hierauf abgelehnt. Abg. Stadthagen beschränkte den Vorschlag des Vorsitzenden, da in der Geschäftsordnung nichts davon stehe, daß der Präsident in solchen Fällen die Entscheidung habe. Der Abg. Antreich stellte fest, daß auch die Abstimmung über den Antrag Müller-Sagan wieder in unzulässiger Weise vorgenommen sei. Es seien drei Redner zum Worte gemeldet worden, der Vorsitzende aber habe selber geredet und dann sofort abstimmen lassen. Abg. Müller-Sagan will den Abgeordneten Recht nicht in seiner Bewegungsfreiheit beschränken, von dem Vorsitzenden Recht aber müsse verlangt werden, daß er auf dem Plage bleibe. Die Geschäftsordnungsdebatte schloß damit, daß ein Antrag Stadthagen, trotz der vorherigen Annahme des Schlußantrags die Debatte von neuem über die Zölle für Speise- und Futterbohnen zu eröffnen, mit 14 gegen 9 Stimmen angenommen wurde. Hierauf gelangte nunmehr Abg. Götting zum Worte. Die Zolltarifordnung für Speisebohnen, Erbsen und Ähren von 1.50 Mk. nach dem Vertragssatz und 2 Mk. nach dem autonomen Tarif auf 4 Mk. und für Futterbohnen, Lupinen und Widen 2.50 Mk. wurde darauf unter Ablehnung eines agrarischen Antrages nach der Regierungsvorlage angenommen. Der abgeleitete Antrag des Herrn v. Wangenheim wollte auch für Futterbohnen, Lupinen und Widen den Zoll nicht nur auf 2.50 Mk., sondern auf 4 Mk. erhöhen. Der Zoll für Raps und Rüben, den der Tarifentwurf von 2 auf 3 Mk. erhöhen will, wurde von der Kommission auf 5 Mk. entsprechend dem Antrag Wangenheim erhöht und nach demselben Antrag die Schutzzölle unter die Position Raps und Rüben verlegt. Die Zolltarifposition 14 (Wohn-, Sonnenblumen-, Erdmandeln-, Erdnüsse, Sesam u. s. w.), die unverändert einen Zoll von 2 Mk. aufreht, erhielt, wurde nach der Regierungsvorlage angenommen. Darauf erfolgte Verlesung.

Zu den nächsten Sitzungen werden die Vergewaltigungsverhalte sich jeweils wiederholen. Die Minderheit wird ihren Mann sehen!

### Tagesgeschichte.

#### Deutscher Reichstag.

Der Reichstag bewilligte gestern dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes sein Gehalt. Eine lange Debatte ging noch voraus, die eine Nachlese zu den vorherigen Verhandlungen darstellte. Unsere Genossen Herzfeld, Grandauer und Ledebour verteidigten nochmals unseren Standpunkt in den Fragen der auswärtigen Politik und rügten die bürgerlichen Parteien wegen ihrer Passivität. Der Redner des Zentrums, Herr Dr. Wagem, drückte ebenfalls, wie der freiwirtschaftliche Abgeordnete Dr. Barth, die Äußerungen über den blamablen Vorkang zu, und auch der Redner der Freiwirtschaftlichen Partei, Herr Dr. Müller-Sagan, verurteilt nach dem Standpunkt, daß die Kosten der Unterstützung nach der Kriegsentfaltung in Abrechnung gebracht werden müßten.

Somit wurde noch eine lange Debatte über die wirtschaftliche Politik des künftigen Reichs zwischen Herberichsen, dem Sohn des Alen, und dem Abg. Barth geführt, die in gar keinem Zusammenhang mit dem eigentlichen Thema stand. Schließlich wurde unsere Resolution abgelehnt. Dafür stimmten nur noch die zwei anwesenden Vertreter der Süddeutschen Volkspartei und der Abg. Wundt.

Genosse Wibel brachte dann weiter beim Etat des Auswärtigen noch die rechtswidrige Verhaftung einer deutschen Staatsbürgerin durch die russischen Behörden zur Sprache, die seit fast einem Jahre im Gefängnis zu Nischni Nowgorod und Recht zurückgehalten wird. Weil sie sozialistische Schriften über die Grenze geschickt haben soll, der

Staatssekretär ver sprach, mehrere Erlaubigungen einzuschicken.

Bei der Debatte über die Bewilligung von 30.000 Mk. für die Errichtung einer Kunststiftung für Auswanderer durch die Deutsche Kolonialgesellschaft wurde die Weiterberatung auf heute vertagt.

### Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurde gestern zunächst der Etat des Ministeriums des Innern zu Ende gebracht. Eine längere, nicht uninteressante Erörterung mußte sich an das Kapitel Gendarmen erheben. Die Gendarmen erfreuen sich besonderer Protection der Kaiser. Sie werden von der Kaiserin, freilich als besonders hervorragende Staatsdiener gefeiert. Gellern geriet auch so ein Herr der Reden, ein holländischer Landrat Namens Brunt, über die Gendarmen in Offiziere. Er nannte sie die Grundlage der ganzen Verwaltung.

Bei diesem Kapitel rührte der Freiwiliger Dr. Wiemer eine Anklage an den Minister von Sammerfeldt betr. seine neuliche Interpretation des Vereins- und Versammlungsgesetzes. Darüber handelte vor an anderer Stelle. Beim Kapitel „Strafanstalten“ nahm Herr von Sammerfeldt Veranlassung, dem Parteigenossen Vredendeb eine Chronikklärung zu geben. Er führte aus:

Schön hier befindet sich gewisse hässliche Angriffe zurückzuführen, die im Reichstage gegen mich gerichtet sind. Sie erinnern sich, daß ich bei der Beratung des Falles Stubienkampf auch eine Bemerkung über Herrn Vredendeb gemacht habe. Ich habe gesagt, daß dieser Herr ein Sireddakteur sei. Herr Vredendeb hat darauf Veranlassung genommen, mir ein sehr höfliches und sehr schmeichelhaftes Schreiben zu schicken, in welchem er ausdrücklich für sich das Recht in Anspruch nimmt, ein Redakteur im wörtlichen Sinne des Wortes zu sein. Er hat auch eine Anzahl Artikel zum Beweise beigefügt, von denen er ausdrücklich erklärt, daß er sie selbst geschrieben hat. Diese Artikel zeigen in der That von einer höheren Bildung, als ich sie ihm angeordnet habe. Ich habe mich mit dieser Sache nicht abgeben, sondern selbst keine Parteigenossen haben, wie öffentlich erklärt wurde, die mit A. V. geseindeten Artikel nicht im sondern seinem Genossen August Hebe I. zugehörig sind. Das mag von Standpunkt des Herrn V. eine Ehre sein. Ich halte es für meine Pflicht, bei der ersten Gelegenheit, vor demselben Hause und an derselben Stelle, wo ich erklärt habe, daß ich die Bildung des Herrn Vredendeb für unheimlich halte und daß er nur ein Sireddakteur sei, diesen Vorwurf zurückzunehmen. Ich möchte hinzufügen, daß meine erste Annahme aber doch nicht so ganz unbegründet war mit Rücksicht darauf, daß Herr Vredendeb als verantwortlicher Redakteur für eine Zeitung in elf Monaten seiner Tätigkeit etwa 500 Mk. Gehalt erhalten hat, während der Gehalt eines über vierjährigen Abwärtlers sich erst in ein Jahr (Zehntel) wenn man in elf Monaten 10 Monate fixen muß (Zehntel), so ist es doch verzeihlich, von einem Sireddakteur zu sprechen. Ich erkläre aber nochmals, daß er, wenn er, woran ich nicht zweifle, die Artikel selbst geschrieben hat, eine höhere Bildung besitzt. (Beifall links.)

Nach Erlebens des Etats des Volksministeriums mußte das Haus sich, da ein Verlagsantrag abgelehnt wurde, noch eine lange Klage über des katholischen Kaplans Dausenberger anhören über die Zurückziehung der katholischen Kirche. Diese Klage war so groß, daß der Präsident die Antwort des Ministers gar nicht abwartete sondern gleich Verlesung eintreten ließ. Heute und die folgenden Tage: Derselbe Vortrag.

### Jaures, der Velehrte?

Jean Jaures hat die Worte von dem müßigen Versuch, der Millerands Ministerhaft gewesen sein soll, auf dem Kongress in Tours nicht gesprochen. Erst in der zweiten Sitzung am Montag hat er diese Frage aufgeworfen und damit die Anhänger eines später durchgeführten, der bereits dem Begriffsartikel der Petite Republique enthalten waren. Jean Jaures nimmt zwar jetzt auf einmal eine andere Stellung zur Ministerhaft Millerands ein, die sie ist aber, wie wir gestern vermuteten, lediglich von taktischen Rücksichten diktiert. Am Prinzip des Ministerialismus hält er fest.

Seine diesbezüglichen Ausführungen in der Petite Republique haben folgenden Wortlaut:

„Drei Jahre lang ist ein Experiment gemacht worden. Ich belege die ungerathenen Anordnungen, die gegen Millerand, den ein tüchtiger Arbeiter auf dem Gebiete der Reformen gemacht ist, erhoben worden sind, und ich freue mich, daß das Ministerium von Doumer getreten ist. Ich habe die besten Ansichten zu nicht gemacht, und daß es dem Handelsminister gestattet hat, zu Gunsten der arbeitenden Klasse ehrenhafte und ernsthafte Anstrengungen zu machen. Aber nach diesem dreijährigen Experiment muß das Proletariat Zeit haben, sich zu

bestimmen, aus der Entfernung über die Ereignisse zu urteilen, das Soll und Haben der „ministerialistischen“ nach der guten wie nach der schlechten Seite hin auf ihren richtigen Umfang zurückzuführen. Ich würde diejenige Regierung als den direkten Feind der Arbeiterklasse betrachten, die nach den Hauptwahlen einen Sozialisten an das Ruder rufen würde, und ebenso jeden Sozialisten, der die Partei der Arbeiterklasse verlassen hat das Recht und die Pflicht, die geistige Unbefangenheit und das kalte Blut wiederzuerlangen, die nötig sind, um die Methode zu bestimmen, welche ihrer wachsenden Stärke in einer Demokratie entspricht. Deshalb ist es unbedingt nötig, daß alle Streitigkeiten wegen eines Mannes oder wegen einer gewissen ministeriellen Anstellung ein Ende nehmen. Und wenn dann der Kongress von Tours alle überzeugen vermag, daß jedes neue ministerialistische Experiment durch unsere Kongresse verpönt wird, so wird niemand da gegen Einwirkung erheben.“

Auf dem Kongress selbst, über dessen Verhandlungen wir ausführlich berichten werden, hat er in Ausführungen in diesem Sinne das Verlangen geäußert, ihm die Freiheit zu geben, seine Methode weiter propagieren zu dürfen, eine Methode, die nur etwas wert sein würde, wenn die ganze Partei ihr Vertrauen entgegenbringe. Die Resolution, die das Generalkomitee unter Mitwirkung von Jaures an diese Frage ausgearbeitet hat und dem Kongress vorliegt, hat folgenden Wortlaut:

„An Kongressen der Resolution des internationalen Sozialistenkongresses in Paris hat die Teilnahme eines oder mehrerer Sozialisten an der bürgerlichen Regierungsgewalt Beschloß der Kongress, daß von Beginn der nächsten Legislaturperiode kein Sozialist in ein Ministerium eintreten darf, so lange ein Parteiführer nicht andere Bestimmungen trifft.“

Die Befehle Jaures' und seiner Anhänger fängt also erst nach den nächsten Wahlen an. Bis dahin wollen sie sich die Freundschaft Millerands und seiner Regierung erhalten!

Der Preußenprinz ist am Sonntag in Chicago angekommen, wo eine ungeheure Aufregung entfiand. Es waren Gerüchte von einem Attentat verbreitet, die sich jedoch als unbegründet herausstellten. Ein entlassener amerikanischer Soldat, der Infanterie-Uniform trug, Georg Somers mit Namen, der auf den Philippinen und in China gedient hatte, machte Gewalt an, um die Menschenaffen zu durchdringen, die dem Prinzen ein Axt in die Hände reichten, in welchem er hütet, auf dem Dampfer Deutschland nach England mitgenommen zu werden. Home ließ alle Fragen unbeantwortet, worauf er von dem Chef des Geheimdienstes Welfin der Polizei übergeben wurde. Auf der Polizeistation schrieb Home nieder, daß er in China und auf den Philippinen wiederholt verurteilt worden sei und das Gehör verloren habe. Bei der Durchsicht Somers wurde keine Waffe gefunden.

Somit ist nichts Weiterfährliches von der Reise zu melden. Die Schmachts sagen, daß der Prinz viel unter der Zudringlichkeit der Photographen zu leiden habe. Auf dem Cook Mountain wollte ihn einer dieser Leute auf seiner Blatte verewigen. Der Prinz stellte sich ihm bereitwillig, jedoch die Stellung gefiel nicht, der Photograph sagte: Mister Prince, treten Sie nach rechts, Mister Prince, jetzt mehr nach vorn, Mister Prince, noch weiter nach rechts u. s. w.; das war denn doch zu viel. Der Prinz wurde unwillig und sagte: Woll, jetzt habe ich schon fünfmal die Stellung gewechselt für Sie und nun machen Sie Schluss! Die Umkleekabinen waren schon lange während über den Kopf und machten Miene, ihn fast der Kamera ins Thal zu befördern. Später drückte der Prinz sein Bedauern darüber aus, daß er seine Selbstbeherrschung verloren habe; aber der Chef der Geheimpolizei möge ihn etwas mehr vor den Amateuren schützen.

Als der Zug des Prinzen auf der Station Somerset in Kentucky um zwei Uhr nachts hielt, forderte eine lärmende Menge zu schreiben, daß der Prinz sich zeige; junge Burden schlugen schließlich gegen die Fenster des Zuges, so daß alle aus dem Schale ermadeten. Als später diese häßliche Episode, die besonders Evans nicht gemacht hatte, besprochen wurde, sagte der Prinz: „Ich wüßte gar nicht, was los war. Ich konnte doch nicht gut erscheinen, da ich in Nachtkleidern war.“

Die internationale Konferenz hat die Konvention immer noch nicht unterzeichnet. Am Donnerstag soll es so weit kommen.

**Polnischer Kooperationsprojet in Sicht.** Aus Gnesen wird berichtet: Die hier aufgehobene polnische Schülerbindung zählte 17 Mitglieder und gehörte, wie die anderen entbeden, zum Geheimbunde der „Marianen“. Es ward nachgewiesen, daß die Verbindungsbeziehungen zu dem polnischen Nationalklub in Nappersdorf habe. Auch mit dem geheimen polnischen Studentenverbindungen soll sie Beziehungen unterhalten haben.

**Die angeforderte Verordnung über den Fest- und Wasserschiff der Vater** wird im Reichsanzeiger veröffentlicht. Danach darf Butter, welche in 100 Gewichtsteilen weniger als 80 Gewichtsteile Fett oder in ungelungenen Futraf mehr als 16 Gewichtsteile Wasser enthält, vom 1. Juli 1902 ab gemerkmäßig nicht verkauft oder selbgehalten werden.

**Die Neue Baper. Hg.**, die als Zentrumsorgan erst vor drei Jahren in München gegründet wurde, hört mit Mitte März zu erscheinen auf und wird mit dem Bayer. Anz. verflochten.

**Die prächtige Illustration** zu den Verlegungen unseres heutigen Heftes bildet die folgende Darstellung aus Hannover: Die Teilnahme der Frauen an einem Wintervergnügen des sozialdemokratischen Wahlvereins ist verboten worden. Aus dem Wintervergnügen mußte ein Verrennen gemacht werden. Dagegen kündigte der Bund der Landwirte im hannoverschen Kreise Kienburg für Dienstag abend eine Generalversammlung nach Ball an.

**Krupps Wohlfahrtsvereinigungen.** Am Mittwoch abend kamen in Gfien über 1000 Kruppische Arbeiter zusammen, um gegen die neuesten „Wohlfahrtsvereinigungen“ zu demonstrieren. Einstimmig wurde beschloffen, um endlich einmal den Unberwundlichen, der bisher nur Millionen einsteckte, die Kruppische Krupp, direkt auf die Vorgänge auf seiner Fabrik aufmerksam zu machen, dessen Einfluß auf sein Werk lassen zu lernen und sich gelobtes gutes Herz auf die Probe zu stellen, demselben folgendes Telegramm nach Garpz zu senden:

„Grellens Krupp Garpz.“

Die heute, 20. Februar etc., in Saale der „Borussia“ von mehr als 1000 Leuten über Freitisch bestellte Verammlung wendet sich an Sie mit dem Ersuchen, die Anordnung zu geben, damit die neue Arbeitsordnung in der Schicht E. S. nach welcher die Mittagspause nicht mehr wie eine Stunde betragen soll, aufgehoben wird.“

Weiter wurde das Bureau einstimmig beantragt, an

Aber nun hier er zusammen. Sie war da — ihre Hand lag auf seinem Arme.

Das hat ich nicht gedacht... daß sie Dich fortlassen... daß Du ihnen wiederholen konntest.

Wie ein Bersüßter blühte er sie an. „Ich hab' einen Bagen.“

Nein, für den danke sie, sie war froh, dem Wagen entgegen zu sein, wollte zu Fuß mit Gottfried nach Hause gehen und ihm unterwegs ihre Gefühle erzählen.

„Allo, geliebte!“ Er hörte ihr mit angeregter Spannung zu und atma schweigend neben ihr her. Erst als sie von der Empfindung der Ueberflüssigkeit sprach, von der sie beim Anblick Walwigs und seiner Frau überkommen worden, bot er ihr plötzlich seinen Arm und drückte den ihren fest an sich.

Nier bedarf man Reiner, sagte er. Du warst Dir dort zu viel, ich — nur mit hier zu wenig.

Die letzten Worte sollten in überhasteter Tone gesprochen sein, kamen aber sehr wehmütig heraus. „Und was hast Du gethan den ganzen langen Tag?“ fragte Votti.

Gottfried räusperte sich: „Am — gewartet.“

„Sont' genug!“

Er ergriff ihre Hand, und sie wurde ihm nicht entzogen; darüber geriet er in eine Besserkennung, die zu schäferen seine noch so hürrührende Beredamkeit im stunde gewenig wäre. Die seine bejaundete sich auf den letzten Ausstrich: „Liebe Votti!“

Der Druck seiner Hand wurde erwidert, und „Guter Gottfried!“ sprach sie, die er im Herzen trug von seiner Jugend und von ihrer Knubheit an.

Ein Schauer der Wärme durchdrangte ihn. War's denkbar? War's möglich? „Sollte er am Ende doch noch das Ziel und den Inbegriff aller seiner Wünsche erreichen?“

„Ja, ja, antworten die munden Augen, in die er fragend blinnte, und der Mund, der sie liehte, sprach: „Guter Gottfried, nicht erst seit heute weiß ich, daß Du mir das Verste auf der Welt bist.“

Da hätte er beinahe laut aufgeschrien. Es war ein Glück, daß sie vor Lottis Laune angelangt waren. Gerecht und jahrelang hatte er das Wohlwollen seiner tiefsten Schindin in sich verfaßten, der das Gebel ihm die Brust verengerten. Ein seltsamer Mann hätte er sein Verste, in die er fragend blinnte, und der Mund, der sie liehte, sprach: „Guter Gottfried, nicht erst seit heute weiß ich, daß Du mir das Verste auf der Welt bist.“

„Guter Gottfried, nicht erst seit heute weiß ich, daß Du mir das Verste auf der Welt bist.“

In aller Stille wurde einige Wochen später der Bund geschlossen, der Gottfried und Votti für immer vereinigte. Mittens im Winter des Jahres 1901, als die beiden sich in ihrem seltsamen Frieden ab. Eine kaum noch erhoffte Erhöhung ihres Glückes wurde ihnen zu teil, als nach zwei Jahren, an einem Spätmmerabend, ein kleiner Johannes Bessler gerade in dem Augenblicke das Licht der Welt begrüßte, in welchem draußen die Sonne wunderbar schön unterging, und im Zimmer die beiden Gatten zum erstenmal als ein Paar sich in die Arme schlangen.

„Seltam ergriff es die Ghesulte, als sie später erfuhr, daß es aus derselbe Tag gewesen, an dem Villa Walwig neuerdings ihren Bessiger gewechselt. Das Reich Vermanns hatte kurze Dauer gehabt. Er und Agathe waren bald aus dem fügen Hindernisse erwas, in das die Verletzung von ihren Sorgen sie verlegt hatte. Sie, auf dem Wege an das rote Treiben ihres großen Familienkreises gemüht, begann sich zu langweilen allein mit ihrem Manne. Und auch ihn verlangte, und vielleicht noch heiser, nach Bekreuzung. Er wollte die Zehnlicht betreiben, die ihn in seiner Uidie, in seinem Behagen führte, die ihn bis in die Arme der geliebten Verbes verfolgte, die er nach dem Ende des Tages und dem Ende der Schindin reichte, nach dem Fieber, das ihn durchdrangte, wenn er seine Romantiquen lieb, sie lieben, hübsigen, in Blut und in Schlamn waten ließ, und den Zauber erfuhr, mit dem sie ihn umfingerte. Dazu die halbeside Gie, in der ihr Schindal gewoben und ihr Verhängnis erfüllt werden mußte. Die Angst vor dem Wiederkommen der Uidie, die die Uidie, wenn das Unerwartete geschah, wenn die Ghesulte, die ihn unter der Hand lebendig geworden, zuletzt durch eigene Kraft einen Abschlus herbeiführten, führte als er ihn gemacht hatte. Walwig erfuhr, daß vor solche Anstrengungen seinen gelernt, sie nicht mehr miffen kann und nach ihnen zurückverlangt, und wär's auch. Es kam er, so fand er an schwindenden, mit Hilfe Agathe's und ihrer Brüder sich anzureichern. Wohlstand kam ein Geban des Bedauern's nach. Zur Zeit, in welcher das Unerwartete werden mußte, machte die Gesundheit Agathe's einen Aufenthalt an der See notwendig. Herrmann ließ sie allein zu ihren Eltern ziehen und schickte zu dem seligen Vater seinen letzten Schindal nach. Die Uidie, die sie liehete, wurden nach immer in gewisser Entfernung verewigen, dem Abdolaten Schweizer jedoch lagten sie nicht zu, und er sprach einmal zu Votti:

„Ich made mi Vorwarte. Das Opfer, zu dem ich verleiht habe, vor umiont gebracht.“

Aber nicht erwartete. Nicht umiont.“

Der Mann blühte in schändel an. „Dine meine Entrüstung über dieses Opfer,“ sagte er, „wüßte sie vielleicht heute noch nicht, daß der Gottfried, auch einmal etwas für sich wollen konnte.“

„Ich made mi Vorwarte. Das Opfer, zu dem ich verleiht habe, vor umiont gebracht.“

Aber nicht erwartete. Nicht umiont.“

Der Mann blühte in schändel an. „Dine meine Entrüstung über dieses Opfer,“ sagte er, „wüßte sie vielleicht heute noch nicht, daß der Gottfried, auch einmal etwas für sich wollen konnte.“

„Ich made mi Vorwarte. Das Opfer, zu dem ich verleiht habe, vor umiont gebracht.“

Aber nicht erwartete. Nicht umiont.“

Der Mann blühte in schändel an. „Dine meine Entrüstung über dieses Opfer,“ sagte er, „wüßte sie vielleicht heute noch nicht, daß der Gottfried, auch einmal etwas für sich wollen konnte.“



Stupp eine Eingabe gelangen zu lassen, in der die Wünsche genauer geschildert werden und ersucht wird, die Rindungen rückgängig zu machen und die frühere Arbeitszeit wieder einzuführen. Die Eingabe soll unterzeichnet werden von dem Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiter-Bandes und dem Vorsitzenden des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes. Die Aufforderung des Referenten an die Verammelten, endlich nun die Konsequenzen zu ziehen, sich der Organisation anzuschließen, wurde mit bewusstem Beifall aufgenommen.

### Ausland.

**Frankreich.** Der Gesundheitszustand Waldeck-Rousseaus ist vollständig befriedigend. Die Verletzungen sind ohne ernste Folgen geblieben.

**Schweiz.** „Rückzahlbar im Himmel.“ In Rüschacht am Vierwaldstättersee hat vor einigen Jahren ein sehr frommer und sehr spekulativer französischer Vater Barail ein „Institut Beneficent“ gegründet und, um zu billigem Gelde zu kommen, wiederholt, so auch in jüngerer Zeit wieder „Antoniuss-Obligationen“ ausgegeben, deren Coupons lauten:

„Missionshaus Bethlehem  
in Zimmern (Schweiz)  
Obligation z.  
Coupons zu 60 Gts.“

zahlbar hienieden in barem Gelde und rückzahlbar im Himmel an der Kasse des Hl. Antonius u. Die Auszahlung dieses Coupons giebt Anrecht auf eine kleine Metallstatue des heiligen Antonius von Padua. — Derselbe fromme Vater giebt „Rechnungslisten betreffend die Armeesele und den Ablass“ heraus.

Die Dummheit werden auch in der Schweiz nicht alle. Ein Teil der katholischen Presse verlangt allerdings das Einschreiten der Behörden gegen diesen frommen Schwindel.

**Italien.** Große Unruhen sind am Sonntag in Gassano al Jonio in Calabrien vorgekommen. Derselben werden erst jetzt bekannt, weil die Regierung bisher eine strenge Telegrammenzensur betreffend dieser Vorgänge ausgeübt hat. Den in genannter Gegend ansässigen Bauern war die Erhebung einer Eisenbahn verpöblich worden. Die neue Politik der Regierung gab den Bauern aber Anlaß, zu glauben, daß dieses Verbrechen nicht gehalten werde. Am Sonntag machte sich die Erregung Luft. Die Bauern stürmten das Rathaus, besetzten es mit Petroleum und zündeten das Gebäude an, das total niederbrannte. Der Schaden soll eine halbe Million Lire betragen. Das Militär ist gegen die Aufständischen vorgegangen. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Bei dem Generalfireil in Turin kam es zu einigen Ansehungen, wobei 600 Personen verhaftet wurden. Die meisten der Verhafteten sind wieder freigelassen worden. Ungefähr 100 Personen dagegen sind wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt oder wegen Streikvergehens in Anklagezustand versetzt worden, unter letzteren befindet sich auch ein sozialistischer Gemeinderat.

**Bulgarien.** Die Wahlen haben am Sonntag ohne Zwischenfall stattgefunden. Es wurden gewählt 97 Anhänger der Regierung, 33 Nationalliberale und außer 50 Angehörigen von 5 kleineren Parteien resp. keiner Partei Angehörigen auch 8 Sozialisten.

Um einen Empfang am Jarenhofs betrat, ebenso wie Alexander von Serbien, Ferdinand von Bulgarien. Beide haben aber wenig Glück mit ihrem Liebeswerben. Die Jarin soll sich entschieden weigern, diese Miniaturfiguren, die allerdings auch „von Gottes Gnaden“ sind, an ihrem Hofe zu empfangen.

**Spanien.** Folgen der anarchistischen Propaganda. Der Generalgouverneur von Barcelona hat die Verurteilung getroffen, daß sämtliche Arbeiterklubs und andere Vereinigungen politischer und wirtschaftlicher Art geschlossen werden müssen. Die Sozialisten Spaniens hatten also vollständig recht, wenn sie die Unterjochung von Revolution und Kutscherei durch die anarchistischen Elemente verurteilten. Wie vorauszu sehen war, mußten dieselben mit noch härteren Maßregeln gegen das arbeitende Volk enden.

**Affien.** Ein Eroberer ist auf der arabischen Halbinsel aufgetreten. Ein Nachkomme des alten Emir der Bahabid hat sich mit einem Heere von 2000 Mann der Stadt Er-Miad in Zentralasien bemächtigt. Er findet unter den Anwohnerstämmen zahlreiche Anhänger. In Zentralasien haben die Türken noch nicht ihre Oberherrlichkeit über die Beduinen im Innern Arabiens ausdehnen können.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

Das Offizierskorps der deutschen Armee befeidigt haben sollte in einer Kritik des Duellinings Gen. Labersky, verantwortlicher Redakteur des „Hamburger Echo“. Der preussische Kriegsminister hatte Strafandrohung gestellt. Das Gericht hat eine Geldstrafe von 150 Mark zur Wiederherstellung der deutschen Offizierskürre für notwendig.

### Parteinachrichten.

Einen großen Verlust haben unsere Parteigenossen in Christiana (Norwegen) erlitten. Am Freitag ist das Gebäude, in dem sich Drudeer, Gezeeri und Redaktion des Partei-Blattes Sozialdemokraten befand, vollständig niedergebrannt. Zahlreiche Manuskripte und Aufzeichnungen von Druckdriften sind außer dem Material verloren gegangen. Der Schaden ist durch Versicherung nur zum kleinen Teil gedeckt.

Das Saalfelder Volkblatt, ein feines Parteiblatt, hat am 1. März sein fünfzigjähriges Jubiläum als Tageblatt feiern können.

**Gemeinderatswahlen.** In Adlershof bei Berlin ist der sozialdemokratische Kandidat Gause mit 422 gegen 45 gegenwärtige Stimmen gewählt worden. In Steglitz wurde im 1. Bezirk Genosse Schellhafe mit 513 Stimmen gewählt. Im 2. Bezirk erhielt unser Parteigenosse Wieda o 263 Stimmen, der Kandidat der Wilmowsky-Parteien 212 und der nationalsozialistische Verhaußen als Vertreter des Mietervereins 283 Stimmen. Es muß also eine Stimmwahl zwischen letzterem und unseren Genossen stattfinden.

### Gewerkschaftliches.

**Frankreich.** Ein Bund der Gewerkschaften aller in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter ist jetzt in Frankreich gebildet worden. Dienen Gewerkschaftsbund gehören an: die Nationalvereinigung der Angestellten und Arbeiter der Post, Telegraphie und Telefonie; der Verband der Arbeiter in den Schiffswerken; die Verbände der Lok- und Zündholzarbeiter in Frankreich; Eisenbahner; der Verband der Gold- und Weibwarenhersteller und die Arbeiter in Pulverfabriken, Militärwerkstätten usw. Das Exekutivkomitee dieses Gewerkschaftsbundes hat beschlossen, an die Kammer und die Regierung um Einführung des Achtundstündetages in allen Staatsbetrieben zu petitionieren.

### Die Uebernahme der Straßenreinigung in städtische Regie.

Nach einem früheren Plane sollten die Kosten aus den Erträgen der Immobilien-Umlagesteuer bestritten werden. Bei dem neueren Projekte ist der Magistrat davon gänzlich abgekommen. Die Immobilien-Umlagesteuer ist ihm eine bequeme Geldeinnahmequelle geworden und die Kosten der Straßenreinigung müssen auf andere Weise aufgebracht werden. Man hat die Idee, die Umlagesteuer zu erhöhen, was sich aber nicht machen wollte, wir haben daher jetzt die Immobilien-Umlagesteuer zugestimmt und die Erhebung hat gelehrt, daß durch diese Erhöhungen der Steuerzuschläge in den Vorjahren unterblieben sind. Der Magistrat will also einen Teil der Kosten der städtischen Straßenreinigung den Hausbesitzern auferlegen, den größeren jedoch auf den Etat übernehmen, d. h. von der Gesamtheit der Steuerzahler tragen lassen. Sehen wir uns jedoch zunächst die entstehenden Kosten an. Die einmaligen Ausgaben erreichen die Höhe von 215 000 M. und setzen sich u. a. zusammen aus dem Ankauf des alten Straßenbahnunterweges, des Mollestr. 4/5, das zur Straßenreinigungsanlage verwendet wird, weil es ziemlich in der Mitte der Stadt gelegen ist und sich zu dem angegebenen Zweck sehr gut eignen soll. Die Straßenbahndirektion fordert jetzt 160 000 M., die Unterkommission hielt früher die Summe von 150 000 M. als präziserte Bezahlung für angebracht. An Geräten müssen angeschafft werden 4 Rechenmaschinen zu je 1000 M., mit 1000 M. Ausgabe, 2 Sprengwagen zu je 800 M., Ausgabe 1600 M., 3 Müllwagen zu je 1000 M., Ausgabe 3000 M., für Karren, Schuppen, 20 Pferde, Pferdegeschirre u. 2400 M., 12 Pferde zu je 1000 M. für die Müllabfuhr entstehen an einmaligen Kosten infolge Beschaffung von 10 Wagen, 9 Pferden u. 23 000 M.

Die laufenden Kosten für Straßenreinigung und Müllabfuhr betragen jährlich 116 000 M. Davon entfallen für Arbeitslöhne — für die Arbeiter und Aufräumer hat man einen Wochenlohn von 18 M. angesetzt, in viel bezahlten Monaten seit langer Zeit einen Wochenlohn von 20.10 M.; die sozialdemokratische Fraktion wird dafür zu sorgen haben, daß die Stadterhaltung einen höheren Betrag ansetzt, als solche Sommerlöhne — Bezahlung der Angestellten, Unterhaltung der Pferde u. 84 000 M., ähnliche Positionen bei der Müllabfuhr 32 000 M., also Gesamtsumme für das neue Projekt 215 000 und 116 000 = 331 000 M.

Als Deduktion schlägt die Unterkommission vor, daß die einmaligen Ausgaben bestritten werden aus der vorhandenen Umlage, in welcher für diesen Zweck und für Feuerlöschwesen 300 000 M. vorgesehen worden sind. Die jährlichen Kosten Deduktion erlangen durch die Beiträge der Hausbesitzer. Von diesen soll pro Quadratmeter der Reinigung Fläche eine Gebühr von 10 Pf. bezahlt werden. Die Unterkommission beschloß in ihrer letzten Sitzung, nur 6 Pf. pro Quadratmeter für Straßenreinigung und 25 Pf. für jeden heizbaren Raum für Müll- und Abfuhr zu erheben. Die hierdurch bedingte finanzielle Minderung ist eine wenig einschneidende, sie ermöglicht lediglich eine bessere Berechnung. Die zu Reinigung bestimmte Fläche beträgt 648 900 Quadratmeter. Die Stadtgemeinde hat als Grundstückszahlener zu reinigen 154 000

Quadratmeter. Diese kommen bei der Berechnung in Wegfall. Es bleiben übrig 494 902 Quadratmeter zu je 10 Pf. Somit hätten die Hausbesitzer 49 490 M. zu zahlen. Ueber die rechtliche und moralische Verpflichtung derselben ist kein Wort mehr zu reden, und wenn in den kommunalen Vereinen und in den Zusammenkünften der Hausbesitzer die Uebernahme der Straßenreinigung gefordert wurde, ohne daß von den Hausbesitzern besondere Gebühren entrichtet werden, so beweist dies nur, wie sehr die Zimmerleute in jeder sich darbietende Gelegenheit beim Schopf nehmen, um ihre Geldbörsen zu füllen. Es ist zudem nachzusehen, daß bei dem einzuführenden Berechnungsmodus die einzelnen Hausbesitzer weit weniger zu bezahlen haben als wenn die Reinigung selbst vornehmen lassen. Ihnen auch noch diese geringe Last abnehmen, wie die städtischen Agrarien durch den Zolltarif in Aussicht gestellt werden.

Ein neuerdings aufgetauchter Vorschlag will die Gebühr für den Quadratmeter Reinigungsfäche auf 5 Pf. herabsetzen und dafür pro heizbaren Raum 25 Pf. festsetzen. Obwohl die hohen große Kommission dafür bereits gewonnen sein soll, glauben wir nicht, daß der Vorschlag Annahme findet.

Es kommen für die Kostendeckung weiter außer den 49 490 M. der Hausbesitzerbeiträge noch in Betracht die seitens der Stadt bisher für Reinigungszwecke ausgegebenen 29 000 M., die allerdings nach dem projektierten Reinigungsmodus sich auf 19 000 M. verringern, sowie noch einige Nebenposten, so daß nach Voraussicht jährlich rund 72 000 M. Einnahme erzielt werden. Da die jährlichen Gesamtkosten, wie schon bemerkt, 116 000 M. betragen, entfällt auf die Stadt bezogen auf den Etat immerhin noch ein Betrag von 44 000 M., der von der Gesamtheit der Steuerzahler getragen werden muß. Man kann daraus ersehen, wie unbedeutend die Forderungen der Hausbesitzer sind. Es wäre lediglich ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, wenn man ihnen pro Quadratmeter Reinigungsfäche 20 Pf. abverlangen würde, so daß sie ca. 99 000 M. aufzubringen hätten. Wir unversetzt würden uns einem solchen Verlangen ohne weiteres anschließen.

Die Tagesordnung der vorerwähnten Sitzung des Stadterordnetenkollegiums wies als letzten Punkt vorstehende Materie auf. Da die Straßenreinigung seitens der Stadt bereits 1. Juli d. J. übernommen werden soll, müssen die Beratungen beschleunigt werden. Was an uns liegt, soll gechehen. Da jedoch bei Hausbesitzern große Neigung besteht, die Entscheidung über diese Frage abnormals hinauszuheben, ist es keineswegs überflüssig, daß die städtische Straßenreinigung am 1. Juli erhalten.

### Zu den Gemeinderatswahlen.

**Ansbach (Kreis Torgau).** Wie erst man in unserm Orte die Gemeinderatswahl nimmt, dafür als Beispiel, daß die Wählerliste erst jetzt vom 1.-8. März zur Einsicht ausliegt. Wann die Wahl stattfindet, darüber liegt bis jetzt noch der Schleiher des Geheimnisses. Es scheint also sehr notwendig, daß die Sozialdemokratie auch hier einmal in die Verhältnisse hinein leuchtet und die Parteigenossen sich unserer Zeit würdig zeigen, wenn der Ruf zur Mitarbeit an sie ergeht.

### Gerichtssaal.

#### Schwurgericht.

Galle a. S., 4. März 1902.

**Notiz.** In heutiger Schwurgerichtssitzung wurde zuerst verhandelt gegen den Diensthelfer Ludwig Graf genannt Stein aus Kleinreder, geboren in Gaus-Stein, Mansfelder Gegend, 22 Jahre alt. Der Angeklagte wurde beschuldigt, am 13. Januar d. J. auf dem Wege von Sandersleben nach Bieleben eine in Begleitung ihres Kindes gehende Frau von hinten überfallen und dann vergerahtigt zu haben. Die Verhandlung entzog sich der Definitivität, da seitens des Verletzten eine Geiseldarstellung der Seite befürwortet wurde. Die Geschworenen bejahen die mitverurteilten Umstände, worauf der Angeklagte zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

**Im Tempel der Venus.** Ein unangenehmes Abenteuer, das sich am 28. Januar d. J. in einem Freudenhanse auf dem Schlamme abspielte, brachte den Arbeiter Otto Krapp aus Großmehlitz, Kreis Ebeleben, wegen Raubes auf die Anklagebank. Der Angeklagte war am betreffenden Morgen, von Merseburg kommend, in ein Freudenhaus gegangen und hatte sich dort mit der unehelichen Martha Paulbaum eingelassen. Der Aufenthalt, welche er hatte dem Angeklagten verhältnismäßig viel Geld gefolgt, weshalb er sehr unzufrieden geworden war. Er sann darüber nach, sich Geld wieder zu bekommen und sich schließlich bei dem Feind der Straße der Paulbaum nichtig die um die Hüften hängende Geldbörse ab. Das Mädchen hatte die Tasche sehr gut gehalten, aber der Angeklagte hatte die an der Tasche befestigte Zählkette gerissen und mit dem Inhalt, etwa 80 bis 85 Mark, die Kuchl ergriffen. Laten im Laufe des Abends eine Frau die Tische entziehen, wobei ein Teil des Inhalts auf den Erdboden fiel. Der Angeklagte entkam zunächst wieder aber gleich darauf von einem ihm verfolgenden Soldaten festgenommen und verhaftet. Die Verhandlung entzog sich ebenfalls wegen Sittengefährdung der Öffentlichkeit und hatte

# Ausnahmepreise in Gardinen.

Ein grosser Posten Tüll-Gardinen (vom Stück und abgepasst) ist bis auf weiteres teilweise unter der Hälfte des Preises zum Verkauf gestellt. Beachten Sie bitte meine Schaufenster Marktplatz 3.

Kalle a. S. **Geschäftshaus J. Lewin.** Marktplatz 2-3.

Das Ergebnis, daß der Angeklagte wegen räuberischen Diebstahls zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, von welcher Strafe 1 Monat durch die Haft als verbüßt erklärt wurde. Der Angeklagte war geständig gewesen, und die Geschworenen hatten die milderen Umstände beachtet. Der Staatsanwalt hatte 9 Monate Gefängnis beantragt, aber mit Rücksicht auf die begleitenden Umstände hielt das Gericht die verhängte Strafe für ausreichend.

**Strafkammer.**

Halle a. S., 4. März.

**Sein Jagdvergehen.** Der auf dem Rittergut Wendorf bei Gerbich angelegte Aufseher Karl Witzmann sollte am 20. Oktober v. J. in zur Sand angeregneten Zustande ein fremdes Jagdgebiet betreten haben. Der Angeklagte trug ein Gewehr bei sich, und man wollte auch zwei Schüsse gehört haben. Das Jagdvergehen wurde verurteilt. Der Angeklagte zu 50 Mark Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängnis. Der Angeklagte bestritt aber, daß er fremdes Jagdgebiet betreten habe und vollständig zur Sand angeregnet gewesen sei. Das Gericht hob auf eingelegte Berufung das erste Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

**Unter Ausschluß der Öffentlichkeit** wurde verhandelt gegen den Arbeiter Hermann Schmidt aus Schwobitz. Er wurde wegen Verletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er sich gegen eine Frauensperson sittlich vergangen hatte.

**Aus dem Reich.**

**Berlin.** Bei einem Brandunglück in Weissenau sind zwei Kinder in Brand geraten. Vermutlich hatte das eine der Kinder in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern gespielt und dabei das Sofa in Brand gesetzt. Dieser konnte durch Ausgießen leicht beseitigt werden.

— Sommerleutnant Ferdinand Frankheimer hat anlässlich seiner heutigen fiftenden Hochzeit dem deutschen Central-Komitee zur Errichtung von Lungenheilstätten 50.000 Mark überwiesen.

— Im Laufe der Untersuchung gegen das Medium Anna Botke und deren Impresario Kentsch schloß die Zahl der an die Untersuchungsbehörden gerichteten Anzeigen von Personen die sich durch die betrügerischen Manipulationen des Spiritistischen-Baars als geschädigt bezeichnen, immer höher. In einzelnen Fällen haben Geschädigte die Summen, die sie für eine Kontrolle der Botke an ihren Impresario gezahlt haben, auf 50 bis 60 Mk. beziffert.

**Stuttgart.** Kreisrichter Max Dehmann ist aus der Königl. Reichsanstalt der Wissenschaften ausgeschieden, weil der fürstlich-königliche Hofrat von Ehrenthal ernannt wurde.

**Hannover.** Durchgebrannt ist nach Unterzeichnung von 14.000 Mark der Geldausfühler der konservativen Niederländischen Verlagsgesellschaft.

**Zürich.** Erbschaften hat sich in einem Gehöft bei Hagenau der Hauptmann Raed, vom 1. unteroffiziiellen Feld-Reg. Nr. 31.

**Konig.** Die Strafkammer beurteilte den Polizeikommissar Bloch, früher in Konig, wegen zweier Körperverletzungen im Amt zu 150 Mk. Geldstrafe. Bloch hatte im Mai und Juni 1902, als die Kriminal in Konig statten, zwei Verhaftete gefolgt.

**Senarich.** Die Polizei entdeckte eine falschmünzwerkstatt, in der Nickel- und Silbermünzen hergestellt wurden. Ein Kaufmann aus Ostpreußen ist verhaftet worden und hat seine Schuld bereits eingezahlt.

**München.** Große Seiterkeit erzeugte in der letzten Sitzung des hiesigen Stadtmagistrats ein Schriftstück, das einen leberdürftigen Sohn der alten Moris zum Urheber hat. Der gute Mann hat beim Bede eines öffentlichen Hauses eine galante Krankheit davongetragen und verlangte nun vom Stadtmagistrat erst 60 und dann — weil sich die Sache jeden-

falls manchen verstimmt hat — 20 Mk. Entschädigung, da der Magistrat, dessen Kontrolle jene Säufer unterließen, für derartige Unfälle verantwortlich sei. Die hiesigen Räte wollten dies jedoch nicht gelten lassen und wiesen das Verlangen ab. Wenn aber der Mann hartnäckig ist und sein Recht auf Entschädigung weiter sucht, so ist es möglich, daß dieses Akteuer auch noch die oberen Verwaltungsbehörden bejähigt.

**Letzte Nachrichten.**

**Newyork.** 5. März. Eine große Anzahl Bolen hielt am Montag abend in Chicago eine Protektionversammlung ab gegen die Bewillkommung des Prinzen Geinrich. In allen polnischen Kirchen fand ein Trauergottesdienst statt.

**Samburg.** 5. März. Der Zimmermeister Asbour erwürgte seine Frau nachbarin, die 33jährige Weidmann, und raubte 500 Mark, worauf er nach Kiel entflo. Dort wurde der Mörder verhaftet; er ist völlig geständig.

**Sudapest.** 5. März. In der Gemeinde Brestoraz hat der Bauer Greidel, nachdem er seine Frau gefesselt, seine drei kleinen Kinder in den Backofen geworfen, und dann einen jährigen Knaben zerhackt und den Schweinen vorgeworfen. Die Frau konnte sich befreien und Hilfe holen. Die Kinder wurden gerettet. Der Mann ertränkte sich im Dorfbrunnen.

**Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats** nur Wochentags von 9-11 und 4-8 Uhr. Auswärtigen Anfragen ist stets Dreimark als Rückporto beizufügen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weismann in Halle.

**Sozialdemokrat. Verein für Halle u. den Saalkreis.**

Donnerstag den 6. März abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Hof“

**öffentliche Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag über „Handelspolitische Probleme“. Referent: Genosse Swienty. 2. Wahlzirkel. 3. Vereinsangelegenheiten. Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen. Der Vorstand.

Frauen sind als Zuhörerinnen eingeladen.

**Oeffentl. Gewerkschafts-Versammlung**

Freitag den 7. März abends 7 1/2 Uhr im „Weißen Hof“.

Tagesordnung wird in der Versammlung festgesetzt werden.

Zu dieser Versammlung werden namentlich die Kartelldelegierten um pünktliches und vollständiges Erscheinen eruchtet.

**Gewerkschaftskartell Merseburg.**

Freitag den 7. März abends 8 1/2 Uhr in der „Sünderung“.

Das pünktl. Erscheinen aller Delegierten ist dringend notwendig. Der Vorstand.

**Gottenz und Umgegend.**

Samstag den 9. März von nachmittag 1/4 4 Uhr an im Gasthof des Herrn Köppler

**öffentliche Volks-Versammlung.**

Tagesordnung: Die Armen im Reiche der Sozialgesetzgebung. Ref.: Arbeitersekretär Genosse Gildenberg. 2. Verschiedenes. Der Einberufer.

**Stadt-Theater Halle a. S.**

Donnerstag den 6. März 1902 abends 7 1/2 Uhr.

170. Vorst. v. A. 123. Abonn.-Vorst. 2. Viertel. Farbe blau. **Der Traum ein Leben.** Phantastisches Märchen in 4 Akten von Franz Grillparzer.

Freitag den 7. März 1902 abends 7 1/2 Uhr.

171. Vorst. i. F. A. 48. Vorst. auf. Ab. 3. Viertel. Zum Benefiz für Herrn Josef Janta. **Hans Heiling.** Oper in 3 Akten und 1 Vorspiel von Heinrich Marschner.

**Walhalla-Theater**

Direktion: Richard Schubert.

**Gr. Brillant-Vorstellung ? Comtesse X. ?** mit ihrer mysteriösen Ballonfahrt durch den Theaterraum. Sensationell.

**The Marco Twins.** Die unergreiflichen, irromischen Orchesters-komödianten Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Donnerstag abend **gr. Narren-Abend** mit Orchesterbegleitung, wozu freundlichst einladet Gustav Grunicke, Herrenstr. 25

Donnerstag **Schlichte P. e. n. G. Gerig Rosenstraße 2.**

**Nähmaschine, sowie Pfandbriefen** davon kauft Schülershof 1, am Markt.

**Zeitz. Gesang-Verein Liederhalle Zeitz.**

Gemischter Chor. (Mitglied des Dittliching, Arbeiter-Gänger.)

**Abend-Unterhaltung**

bestehend in Konzert, Orchesteraufführung, Theater und Ball im Saale des Schützenhauses laden wir Freunde und Gönner des Vereins ergebenst ein. U. a. kommt zur Aufführung:

**Monsieur Herkules.**

Boße in 1 Akt. Chorleit mit Orchesterbegleitung. U. a. m. 8. Abend. Anfang 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.

**Konfirmanden-Hüte**

moderne Facons, gute Qualitäten empfiehlt billigst

**C. G. Nicolai, Hutfabrik** Leipzigerstraße 13.

**Möbelfabrik u. Magazin**

**Bernhard Grunwald,** Mathisstraße 2, empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu billigsten Preisen.

**Permanente Ausstellung kompletter Simmereinrichtungen.** Langjährige Garantie. Besichtigung jederzeit gern gestattet. Transport durch eigenes Geheir frei Haus. Telefon Nr. 759.]

**Kartoffeln** hochfeine Magnum bonum gut, billig, in ganzen auch in 1/2 u. 1/4 Str. abzugeben. Bestellungen werden reell u. schnell frei Haus besorgt. D. Keller, Einweg 32, Telefon 2179.

**Apollo-Theater.**

Direktion: Gustav Pöller am Kiebedblau, nächste Nähe vom Haupt-Bahnhof. Täglich:

der völlig neue brillante Spielplan. The 7 Allison, Barterreaktobaten auf lebenden Fiedelstelen. Ohne Konkurrenz! Taciana ???

Clever u. Piccolo, große auf Scene in einem Akt. Darnett u. Boston, amerikanisches. Die besten Cascaudeure. Rustiana-Quartett, Damen-Gesangensemble die reizenden Berne, wandlungs-Spielen Tänzerinnen.

Karl Bernhard, Sumorist mit eigenem Repertoir. Brothers Serany, eckst Produktionen auf Boranden. Dröses Velograph, neue Serie leb. Photographien. Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

**Kinder- und Leiterwagen** das neueste und billigste, Räder, Gummirollen, Garnierungen, Wädrüde u. dergleichen empfiehlt H. Mederake, Burgstr. 65.

**Restaurant zur Granate.**

Donnerstag den 6. März

**Bockbier und Speckkuchen.** Es ladet freundlichst ein Ww. Vogel.

**Gasthof Wahuhof Denben.**

Samabend, Sonntag und Montag den 8., 9. und 10. März

**grosses Bockbierfest.** Sonntag früh Speckkuchen. Es ladet freundlichst ein G. Hartmann.

**Lexikon der Metall-Technik.**

Von Dr. Josef Verich. Vollständig in 20 Lieferungen à 30 Pf. Geb. 12.50 Mk.

**Glück auf, mit Schlägel und Eisen.**

Eine Schilderung des Bergbaus und seiner technischen Hilfsmittel. Von Dr. Wilhelm Verich. Vollständig in 25 Lieferungen à 50 Pf.

**Allgemeine Warenkunde.**

Handbuch für Kaufleute und Gewerbetreibende. Von Dr. Josef Verich. Vollständig in 20 Lieferungen à 50 Pf.

**Vom rollenden Flügelrad.**

Darstellung der Technik des heutigen Eisenbahnweizens. Von Amand Freih. von Schweigen-Vercheid. Mit 800 Abbildungen geb. 15 Mk.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.**

**Billig! Barchenthemen den Billig! H. Eikan**  
für Männer, Frauen und Kinder  
in weiß und waschbaren bunten Mustern.  
Leipzigerstraße 87.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Salzeischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.



